

Über die in seinem Buch niedergelegten Ergebnisse hinaus gibt Bohnberger auch der künftigen Mundartforschung wichtige Anregungen, wo es gilt, die Lücken im Verlauf noch nicht genügend erforschter Lautgrenzen zu schließen oder als neue Aufgabe die Ursachen der neuerdings sich zeigenden Mehrschichtigkeit der Mundart zu klären. Überhaupt ist auch auf sprachlichem Gebiet alles im Fluß, die örtlichen und kleinkontinentalen Unterschiede scheinen sich immer mehr aufzulösen und auszugleichen.

Je freizügiger auch die Landbevölkerung wird und den andringenden Bildungseinflüssen nachgibt, um so mehr wird auch die echte Mundart verdrängt und verschüttet. Immerhin mag man sich wundern, daß trotz aller Gegenwirkungen noch so vieles Alte erhalten geblieben ist.

Mit vollem Recht konnte Bohnberger in der Einleitung seines Buches sagen, daß die alemannische Mundart seit langem als die besterforschte unter den deutschen Mundarten gelten darf. Er selbst hat das größte Verdienst daran, und selbst in eine fernere Zukunft hinein wird sein Werk ein bedeutendes Denkmal früheren sprachlichen Zustandes bleiben.

Frig Blumenstock

Gerhard Wunder, Wechsel von Familiennamen noch in neuerer Zeit (1400—1600). Gezeigt an Beispielen aus der Reichsstadt Schwäbisch Hall. In „Familie und Volk“, Heft 1, 1954.

In neuerer Zeit hat die Forschung auf dem Gebiet der Namenkunde mancherlei Neues ans Tageslicht gebracht. So hat erstmals Pfarrer G. Lenckner in Württembergisch Franken, Neue Folge 26/27, den seltsamen Namenwechsel des aus Münster bei Gailldorf stammenden Tübinger Professors J. Adler nachgewiesen. In einer gründlichen und inhaltsreichen Untersuchung hat nun Dr. Wunder die Haller Bechtbücher nach diesem Gesichtspunkt des Namenwechsels durchgearbeitet und eine solche Fülle wichtigster Beispiele zum Namenwechsel vorgebracht, daß damit die Namenforschung vor einer neuen Situation steht. Denn er hat nachgewiesen, daß dieser Wechsel überaus häufig ist, oder besser gesagt, daß die Familiennamen im 15. und 16. Jahrhundert noch keineswegs fest sind. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß meist nur der Vorname gebraucht wurde. In den Listen schloß sich daran die Berufsbezeichnung, die dann sehr häufig zum Familiennamen erhoben wurde. Der eigentliche Geschlechtsname kommt nur gelegentlich zum Vorschein, oft erst bei den Nachkommen. So ist in den Büchern etwa ein Hans Sailer eingetragen, sein Sohn hieß dann plötzlich Dürnwald und war Seiler. Oder bei den Keßlern: Michel Trittenlöffel war Keßler und hat Söhne, die dann den Namen Keßler tragen. Plötzlich taucht der Name Wieland auf. Der Mann heißt jetzt: Michel Wieland Trittenlöffel oder Michel Wieland Keßler. Damit rückt die süddeutsche Namengebung in die Nähe des friesischen Gebrauchs mit seinem fast regelmäßigen Wechsel des Namens in jeder Generation. Da das Quellenmaterial in Schwäbisch Hall besonders reichhaltig ist, so können die Ergebnisse des Verfassers der Forschung in vielen dunklen Fällen wertvolle Anregungen geben und neues Licht über die Genealogie des 15. und 16. Jahrhunderts verbreiten. So wird mancher tote Punkt überwunden werden können, wo seither ein Fragezeichen stand.

Karl Bruder

Egon Oertel, Fränkische Ahnen des Präsidenten Eisenhower. In „Familie und Volk“, Heft 2, Seite 180. 1953.

Es ist noch umstritten, aus welcher deutschen Ortschaft der Mannesstamm der amerikanischen Familie Eisenhower kam. Doch haben die Eisenhower durchweg Frauen deutscher Herkunft geheiratet. Oertel weist in dem angeführten Aufsatz nach, daß die mütterliche Großmutter des Präsidenten Eisenhower von einem 1733 ausgewanderten Johann Jakob Link aus Großgartach abstammt. Seine Ahnen sind die Linck aus Faurndau, die in Heilbronn, Schluchtern und Großgartach lebten, die Bez aus Heilbronn, Neuwirth, Christ und Reichart aus Biberach bei Wimpfen, Franckh aus Lampoldshausen, Ebelin aus Großgartach und Schuhmann aus Seibothenberg und Gerabronn; eine Linie führt bis Bählingen. Es ist zu hoffen, daß diese interessante Entdeckung auch die fränkische Auswandererforschung neu anregt.

Gerd Wunder

Oskar Schaffitzel, Das Geschlecht Schaffitzel. (Vervielfältigung mit Stammtafel, 1953.)

Es ist sehr zu begrüßen, wenn die alten Familien unserer Heimat ihre Stammtafeln aufstellen und die Daten und Überlieferungen zusammenstellen, die sich übermitteln lassen; die Ereignisse der jüngsten Gegenwart haben gelehrt und die tägliche Verschleu-

derung von Archivgut beweist es immer wieder, daß oft für dauernd verloren ist, was heute nicht festgehalten wird. In der vorliegenden Arbeit sind die Stammesnachkommen des Köblers und Bürgermeisters Barthel Schaffigel zu Herrentierbach 1577/78 zusammengestellt: Bauern, Handwerker, Gastwirte, in neuester Zeit Kaufleute, Beamte und Offiziere. Die ältesten Vertreter der Familie sind in vorbildlicher Arbeit aus Gültbüchern und Gemeinderechnungen erschlossen. Eine namenskundliche Einleitung stellt die ältesten Namensformen zusammen; ob allerdings bei der Deutung des Namens die Namensforscher schon das letzte Wort gesprochen haben, erscheint uns zweifelhaft; auch sind wir nicht überzeugt, daß dieses hohenlohesche Bauerngeschlecht aus dem Alpengebiet stammen muß, weil dort der Name früher überliefert ist als hier. Denn wenn die Namensdeutungen stimmen, kann es sich durchaus um einen „mehrstämmigen“ Namen handeln, der unabhängig voneinander an mehreren Orten entstanden ist. — Die schöne Arbeit wurde der Bücherei des Historischen Vereins für Württembergisch Franken einverleibt.

Gerd Wunder

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Band 5. (Archiv des Historischen Vereins für Unterfranken und Aschaffenburg, Band 76.) 396 Seiten, 24 Tafeln. Würzburg 1953.

Das Mainfränkische Jahrbuch bietet auch diesmal unter seinen zahlreichen wertvollen Beiträgen viele, die für unsere Nachbarlandschaft besonderes Interesse haben. Der Vortrag von Professor Helmut W e i g e l über „Epochen der Geschichte Frankens“, der auch als Sonderdruck erhältlich ist, arbeitet den besonderen Charakter Frankens als Reichsland und Durchgangsland, als Fürsten-, Adels- und Städteland heraus. Auch die fränkische Geschichte mündet in dem Ziel: „Das Reich der Deutschen als Glied der vom Christentum erfüllten und geleiteten Gemeinschaft Europas“ (S. 30). Dinklages „Quellen zur mittelalterlichen Geschichte der Zentgerichte in Franken“ vermitteln der Forschung wertvolle Unterlagen auch für das württembergische Franken; leider sind in Professor Zimmermanns aufschlußreichem Beitrag über die Franken in der Paulskirche nur die bayerischen Franken behandelt, wohl deshalb, weil damals die württembergischen und badischen Franken nur als Zugehörige ihrer Staaten auftraten. Besondere Bedeutung hat für uns Kellners Bericht über den Röttinger Hellerfund, der nicht nur für die Haller Münzgeschichte wichtig ist, sondern vielleicht einen Beitrag zur Geschichte der so wenig bekannten Öhringer Münze darstellt (S. 316). In Zeißners Aufsatz über den Würzburger Löwenhof treffen wir den auch für die Komburg wichtigen Chronisten Michael vom Löwen (S. 121 f.). Von allgemeinem Interesse auch für parallele Erscheinungen unseres Gebiets ist Hoffmanns Beitrag über die Judenverfolgung in Würzburg 1349 (S. 115). Meyer-Erlach bringt in seinem wertvollen Beitrag „Entwicklung der Zunamen in Franken“ (S. 258) aus reichem Material, besonders den Würzburger Bürgerbüchern, wichtige Beobachtungen und Anregungen, die auch für uns und für die Namensforschung überhaupt bedeutungsvoll sind. Darüber hinaus bringt der Band allen Freunden der würzburgischen Geschichte viele lesenswerte Neuigkeiten.

Gerd Wunder

Ulm und Oberschwaben. (Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Band 33.) 192 Seiten, 15 Tafeln. 1953.

Die unmittelbaren Beziehungen zwischen Oberschwaben und dem württembergischen Franken sind in geschichtlicher Zeit geringer, als die zu den angrenzenden fränkischen Gebieten; aber die Heimatforschung vermag nur dann mit Gewinn zu arbeiten, wenn sie auf Ähnlichkeiten oder Verschiedenheiten der Entwicklung in anderen Landschaften achtet und daran das Eigene immer wieder überprüft. In diesem Sinne bietet auch der neue Band unseres oberschwäbischen Brudervereins viele Anregungen für uns. Wenn wir von dem vielseitigen örtlich bezogenen Inhalt absehen, so sei hier wenigstens das hervorgehoben, was unmittelbar zum Vergleich mit der Geschichte unseres Raumes herausfordert. Feger hat einen lesenswerten Vortrag „Zur Entstehung der oberschwäbischen Städte“ gehalten, der die vielschichtigen Probleme der Städtegründung sorgsam und klar behandelt. Kammerers Aufsatz „Zur kirchlichen Geschichte Isnys im Mittelalter“ behandelt, einer Anregung Wellers folgend, ein Gebiet, das heutzutage von beiden Kirchen in Württemberg nur allzu wenig historisch erforscht wird. Der Beitrag von Naujoks über „Ulms Sozialpolitik im 16. Jahrhundert“ betritt Neuland — die Anfänge einer obrigkeitlichen Sozial- und Wirtschaftspolitik — und sollte für andere Reichsstädte und fürstliche Territorien ähnliche Untersuchungen auslösen. Waas berichtet über den Bauernführer Ulrich Schmidt von Sulmingen und bestätigt, was wir auch aus Franken wissen, daß viel-